

# Die Europapolitik in der wissenschaftlichen Debatte

Wolfgang Wessels

Abwägende historische Bilanzen und engagierte Beobachtungen sind wesentliche Kennzeichen wissenschaftlicher Debatten, die den 50. Jahrestag der Unterzeichnung der Römischen Verträge und das Bemühen, die EU auf eine „erneuerte gemeinsame Grundlage zu stellen“ (Deutsche Ratspräsidentschaft 2007), aufgreifen. Besondere Aufmerksamkeit aktualitätsbezogener Analysen fand dabei die deutsche Präsidentschaft im ersten Halbjahr 2007 (Bertelsmann Forschungsgruppe Politik 2007; Göler/Jopp 2007; Maurer 2007; Maurer/Schwarzer 2007; Wessels/Schäfer 2007; Zamirirad 2007; Dauderstädt/Lippert/Maurer 2006; Thomas/Wessels 2006).

Die offiziell verkündete „Denkpause“ nach den negativen Referenden in Frankreich und den Niederlanden gab Anlass, manche der bisherigen integrationstheoretischen Ansätze einem Realitätstest zu unterziehen (vgl. zu einer Übersicht insbesondere Laffan/Sudbury 2006) und dabei auch die demokratische Legitimität der Europäischen Union angesichts manifester Ablehnungen erneut unter veränderten Vorzeichen zu thematisieren (vgl. u.a. Kohler-Koch/Rittberger 2007).

Auf dem Prüfstand standen somit auch wissenschaftliche Neu- und Umorientierungen der letzten Jahre; so galt es den „constitutional turn“ (Wiener/Diez 2004: 10), den „constructivist turn“ (Eilstrup-Sangiovanni 2006: 393-405) bzw. den „linguistic turn“ (Checkel 2007: 62-63) oder den „governance turn“ (Kohler-Koch/Rittberger 2006: 27-49) auf ihre jeweilige Erklärungskraft für die Entwicklungen seit 2004 zu überprüfen. Nach Blütezeiten mancher dieser Ansätze ist kritisch zu fragen, ob nicht erneute Rückorientierungen („U-turns“) mit Anknüpfung an einige traditionelle und konventionelle Ansätze und Strategien – so der Monnet-Methode und damit verknüpften neo-funktionalistischen und neo-föderalistischen Theorien – lohnend sind. So wird die Nützlichkeit föderalistischer Ansätze unterstrichen: „Scholars who want to think systematically about the EU’s short term ‚crises‘ and long-term prospects can draw on recent theoretical work and the long historical record of successful and failed federal systems. Bringing federalism back in may not help make better predictions, but it is certainly a good way to stop obsessing about the EU’s unique character and instead to begin shedding light on it in its proper global context, across time and space“ (Keleman/Nicolaidis 2007: 312). Jedoch merkt Milward als ein führender Historiker zu einer derartigen Orientierung kritisch an: „the political science of European integration (...) has never entirely abandoned the teleology of a European federation“ (Milward 2007: 103).

## Grundlagentexte: Rüstzeug und Anstöße für Lehre und Forschung

Entstehung und Entwicklungen des EU-Systems bedürfen einer jeweiligen Ein- und Hinführung. Als neuere bzw. überarbeitete Lehrbücher und Einführungen sind dabei insbesondere Pollak/Slominski 2006, Weidenfeld/Wessels 2007 und Wessels 2007 zu erwähnen.

Einen nützlichen Beitrag bietet eine „Einführung“ in soziologische Fragestellungen zur EU, die die – relativ zu anderen Disziplinen – mageren Arbeiten (Favell 2007: 122) dieser zentralen Sozialwissenschaft aufgreift und weiterentwickelt. Immerfall thematisiert zen-

trale Themenstellungen für eine intergrationspolitische Forschungsagenda (Immerfall 2006): „kulturgeographische Demarkationen“, das „Europäische Sozialmodell“, einen „einheitlichen Bildungsraum“, „parteilpolitische Konfliktlinien“ sowie Hoffnungen und Enttäuschungen von „Bürger(n) und Eliten“. Ein ebenfalls soziologisch ausgerichteter Artikel (Favell 2007) identifiziert als Schwerpunkte dieser Forschungsrichtung „the construction of ‚european identity‘“, „public sphere analysis“ und „the analysis of the European political ‚field‘“. Befunde und Schlussfolgerungen geben anregende Anstöße für die weitere Diskussion grundlegender Fragestellungen zur Analyse der Integrationskonstruktion:

- „Europa [existiert] als sozial konstruierte und subjektiv erfahrene Größe tatsächlich“ (Immerfall 2006: 112).
- Doch: „Diese Gemeinsamkeiten (...) sind allerdings zu unspezifisch und die „europäischen Werte“ zu diffus, als dass die EU hieraus Legitimation schöpfen könnte. Europa ist keine fest gefügte Größe. Nach außen sind die Grenzen unscharf, im Inneren sind die sozialen Räume inhomogen“ (Immerfall 2006: 112).
- „Mit der Alltagswirksamkeit und Sichtbarkeit der EU schreitet auch ihre Politisierung voran. Dessen ungeachtet bleibt der Repräsentationskanal defizitär“ (Immerfall 2006: 113).
- Zu ergänzen sind diese Ansätze durch Reflektionen zu „Europa als geistige(r) Lebensform“ (Judt 2006: 902-931).

Für ein vertiefendes Studium für Fortgeschrittene empfiehlt der Autor das „Handbook of European Politics“ (Jørgensen/Pollack/Rosamond 2007) sowie den Sammelband „European Union Studies“ (Cini/Bourne 2006) und die kommentierte Zusammenstellung wissenschaftlicher Artikel „Debates on European Integration. A Reader“ (Eilstrup-Sangiovanni 2006).

Eilstrup-Sangiovanni ordnet eine Jahrzehnte übergreifende Debatte und präsentiert eine sinnvolle Auswahl an führenden Beiträgen zur Europäischen Integration. Häufig übersehene Ausgangstexte zum Föderalismus (so Spinellis „Manifesto di Ventotene“) wie zum Funktionalismus (Mitrany: „A Working Peace System“) sind ebenso zu finden wie Schlüsselartikel zum Neo-Funktionalismus und Supranationalismus sowie zum Intergouvernementalismus und Konstruktivismus.

Das „Handbook of European Union Politics“ könnte zu einem Standardwerk für gehobene Seminare werden. Es gliedert den komplexen und vielfältigen Stoff in einem konventionellen, aber brauchbaren Zugriff in theoretische Zugänge, zentrale Aspekte von „polity“, „politics“ und „policy-making“ sowie zur EU im internationalen System. Führende Vertreter des Faches erläutern, analysieren und kommentieren den jeweiligen Stand. Zu finden sind anregende „Klassiker“ für die Kategorienbildung zum Regieren in der EU (so der Beitrag von Helen und William Wallace zu „Politics and Policy making“, der insbesondere „modes of policy making“ vorstellt (Wallace/Wallace 2007: 341)), anregende Überblicksartikel (so der von Rosamond zu „Disciplinary History and EU Studies“ sowie von Hix und Jachtenfuchs zu „The European Union as a polity“) und Hinführungen zu anderen Sichtweisen (so der Beitrag von Manners zu „Critical perspectives on European Union Politics“).

In dem Sammelband von Cini und Bourne sind die Einleitung der Herausgeberinnen sowie die Beiträge zu „constructivism and sociological institutionalism“ (Wiener), zu „the study of EU enlargement“ (Schimmelfennig/Sedelmeier) und zu „european identity“ (Gillespie/Laffan) von besonderem Interesse. Im Vergleich dieser Übersichtsbande wird

sowohl die Vielfalt an theoretischen und methodologischen Zugängen als auch die Herausbildung eines „Kanon“ an gemeinsamen Stichworten und Referenzpunkten deutlich.

In Ergänzung zu diesen Angeboten verfolgt Miles (2005) einen spezifischen integrati-onstheoretischen Strang, der die Fusionsthese aufgreift, um drei Komponenten (,performance', ,political' and ,compound fusion') ergänzt und auf den Fall der schwedischen Mitgliedschaft anwendet.

### **Der Verfassungsvertrag ist tot...es lebe der „Reformvertrag“: Die „Krise“ als Anstoß**

Nicht überraschend nach dem Scheitern der Referenden war die (Ge-)Wissenserforschung nach der Aussagefähigkeit bisheriger wissenschaftlicher Arbeiten: „Europäische Integrati-onstheorie – wieder obsolet“ (DVPW 2005). Damit wird an die Zweifel des (Über-)Vaters europäischer Integrationstheorien angeschlossen, der zu Mitte der siebziger Jahre – nach der Phase gaullistischer (Europa-)Politik – die „Obscolence of Regional integration Theory“ (Haas 1975) festzustellen glaubte. Der Tenor der meisten Beiträge geht in Richtung „reform-bedürftig“ (Börzel 2005). Gefordert wird eine aussagefähige Typologie von „Krisen“ einschließ-lich möglicher „Interpretationen der Verfassungskrise“ (Faber/Wessels 2005: 357).

Diskutiert wird, ob und aus welcher theoretischen Perspektive, das Scheitern des unter-schriebenen Verfassungsvertrags wirklich eine „Krise“ darstellt: „Die Implikationen dieser gegenwärtigen Lage der EU für ihren zukünftigen Entwicklungspfad hängen davon ab, ob wir glauben, dass das System als ein unbegrenzter Prozess mit einem offenen Ende gut funk-tioniert, oder ob wir das Gefühl haben, dass ein gewisses Maß an Einvernehmen über seine politische, territoriale und funktionale Finalität erforderlich ist“ (Laffan/Sudbury 2006: 284).

Folgt man Moravcsik (2006: 219-241), so bedeutet das Scheitern des Verfassungsver-trags keine Krise, vielmehr: „the failure of constitutional reform is, paradoxically, evidence of the success and stability of the existing ‘European constitutional settlement’“ (Moravcsik 2006: 219). Festgestellt wird ein existierender „Gleichgewichtszustand“ der Union als „rei-fem“ politischen System, sodass kein Handlungsbedarf zur Reduzierung des demokratisches Defizits und zur Steigerung der Effizienz der Institutionen besteht; das Scheitern des Verfas-sungsvertrags führe deshalb zu keiner wirklichen Notlage (vgl. Laffan/Sudbury 2006: 284).

So wird auch die Notwendigkeit bestritten, in einem großen Wurf eine „finalité poli-tique“ der Integrationskonstruktion festlegen zu müssen, vielmehr wird festgestellt: „the Union has shown ability to live with an open-ended process and enduring tensions and inconsistencies, not only in terms of policies but also institutional arrangements. (...) There has been no shared vision of what kind of polity the EU is becoming or should become“ (Olsen 2005: 18). In diesem Sinne ist die Vieldeutigkeit der institutionellen Architektur eine (constructive) „ambiguity“ (Faber/Wessels 2006: 8) und nicht eine wesentliche Inte-grationsbremse: „a politically organized cooperative community has been achieved because there has been no agreed-upon political philosophy“ (Olsen 2005: 22).

Entsprechend wird auch gefolgert: „Die EU ist nicht die Ursache dieser Krise – sie ist eine Antwort auf sie. Sie ist nicht die Ursache der Transformation des Regierens, sondern ein Experiment in gelenkter Internationalisierung. (...) Die Vielfalt der wissenschaftlichen Reaktionen (...) reflektiert die Vielzahl der widerstreitenden Zielvorstellungen, die unter Politikern und Bürgerinnen und Bürgern nebeneinander bestehen. Versuche, diese grundle-genden politischen Spannungen zu lösen, haben sich bislang weder als hilfreich noch als möglich erwiesen“ (Laffan/Sudbury 2006: 285). Angesichts dieser „experimentellen Union“ ist es vielmehr eine Aufgabe wissenschaftlichen Arbeitens, die „Mechanismen des

Wandels (zu) identifizieren und Strategien vorzuschlagen, um die Arbeitsweise ihrer Infrastruktur effektiver zu gestalten.“ (Laffan/Sudbury 2006: 285). Gegen diese Analyse einer Krisenverneinung wird argumentiert: (Auch) wenn es bereits eine Verfassung im materiellen Sinne gibt und der Europäische Verfassungsvertrag nur den Bestand des bestehenden Verfassungsrechts dokumentiert, ist es „aus juristischer Sicht durchaus hoch relevant (...), ob der Verfassungsvertrag einst in Kraft treten wird oder ihm dieses Schicksal nie zuteil werden wird“ (Hobe 2007: 119). Noch nachhaltiger stellt der Jurist fest: Der Verfassungsvertrag „war und ist sogar, was die institutionellen Reformen betrifft (...) absolut erforderlich“ (Hobe 2007: 121). Als „Auswege aus einer derartigen Verfassungsfalle“ werden in einem Satz unterschiedliche „Strategien und Szenarien“ angeboten (Schäfer/Wessels 2007: 135-142), in dem mehrere Möglichkeiten des Umgangs mit dem Verfassungsvertrag skizziert und alternative Strategien auch „zur Neugestaltung der EU in kleinen Gruppen“ (Schäfer/Wessels 2007: 139-140) diskutiert werden.

### **50 Jahre Römische Verträge: Beiträge aus der Geschichtswissenschaft**

Zunehmend erforscht die Geschichtswissenschaft Prozesse europäischer Einigung. In einem Überblick, der die historische Forschung zur Integrationsgeschichte vorstellt, kommt Kaiser zu dem Schluss: „contemporary historical research is moving from a narrow focus on nation-states, interstate bargaining, supranational institutions and policymaking towards a larger conception of integration as the (slow) formation of a (highly fragmented) European (political) society“ (Kaiser 2006: 208).

Eine informative Übersicht – „Geschichte kompakt“ (Elvert 2006) – identifiziert drei Abschnitte in der Integrationsgeschichte: die „Gründungsphase“ (1952-1973), die „Konsolidierungsphase“ (1970-1992) und die „Europäisierung der Europäischen Union“ als „Fusion nationaler und europäischer Politiken“ (Elvert 2006: 126; Elvert 2007a: 142-147). Elvert sowie weitere Autoren betonen: „Ein angemessenes Verständnis der Geschichte der Europäischen Integration (ist) ohne hinreichendes Wissen um die Geschichte des Bildes, das sich die Menschen Europas im Laufe der Zeit von ihrem Kontinent gemacht haben, nicht möglich“ (Elvert 2006: 2).

Anhand einer breit angelegten „Erzählung“ bettet Judt den Auf- und Ausbau der Europäischen Union in „Die Geschichte Europas seit dem Zweiten Weltkrieg“ ein (Judt 2006). Sein Vorgehen kommt damit einem häufig geäußerten Anliegen entgegen, die Entwicklung der europäischen Integration aus einem umfassenden historischen Ansatz her zu erfassen und zu erklären und nicht nur EU-zentrisch darzustellen.

Loth arbeitet „grundlegende Impulse“ für die Einigungspolitik heraus, nach denen „der Prozess der europäischen Integration als eine Antwort auf Funktionsdefizite der Nationalstaaten beziehungsweise des nationalstaatlichen Ordnungssystems in Europa“ (Loth 2007a: 36) zu erklären ist. In diesen Katalog fundamentaler Faktoren gehören demnach „Friedenssicherung“ mit der Lösung der deutschen Frage, die Schwierigkeiten bei der „Entwicklung der Produktivkräfte des industriellen Zeitalters“ und das „Streben der Europäer nach Selbstbehauptung“ (Loth 2007a: 36-37).

Betont wird von Historikern deutlicher als von den stärker institutionalistisch orientierten Politikwissenschaftlern die „Rolle von Personen – ihre Persönlichkeit, ihre Überzeugungen als ein wesentliches Element (in und für die öffentliche Debatte)“ (Bitsch/Loth 2005: 3, Übersetzung des Autors). Einen besonderen Schwerpunkt bei historischen Untersuchungen bilden dabei französisch/deutsche Führungspaare (vgl. Beiträge in Loth 2005),

deren Bedeutung auch von Zeitzeugen an konkreten Beispielen der Integrationskonstruktion unterstrichen wird (Santer 2006: 309-310).

In Fortführung dieses Forschungsschwerpunkts untersucht eine Reihe neuerer Beiträge zur Entstehung und Bilanz der Römischen Verträge den Einfluss von Akteuren in einem Prozess, „der von wenigen europäisch gesinnten Politikern und Ministerialbeamten gesteuert wurde, die den Integrationsgedanken zu konkreten Ergebnissen führen wollten“ (Küsters 2007: 322). Dieser Grundannahme folgend konzentrieren sich viele Beiträge auf einzelne Politiker und Beamte – so zum Beispiel auf „Akteure der Bundesregierung 1955“ (Elvert 2007b) und Guy Mollet (Loth 2007b). Lehrreich ist es immer wieder, die jeweiligen historischen Konstellationen sowie die Interessen und Strategien der beteiligten Personen in einem historischen Rückblick näher zu durchleuchten. Eine Erkenntnis kann mitgenommen werden: wie spätere Meilensteine in der Integrationskonstruktion sind auch die Römischen Verträge das mühsam errungene Produkt einer Vielzahl von politisch notwendigen, aber sachlich nicht notwendigerweise sinnvollen „komplizierten Kompromissen“ (Loth 2007a: 41-42) mit einer „ungewissen politischen Finalität“ (Küsters 2007: 332).

Immer wieder zu diskutieren ist bei derartigen historischen Analysen, inwieweit es sich um „Gründungsmythen“ (Immerfall 2006: 100-111) handelt, die gegebenenfalls bis in die Gegenwart über ihre eigentliche historische Erklärungskraft hinaus als Motivation bzw. Referenzpunkte für Strategien wirken. So stellt Judt etwa fest: „Man sollte die Bedeutung der Römischen Verträge nicht überbewerten. Sie waren im Grunde eine Absichtserklärung“ und „Die EWG gründete in Schwäche, nicht in Stärke“ (Judt 2006: 339). Noch grundsätzlicher wird gegenüber der in vielen Beiträgen hervorgehobenen Rolle einzelner Persönlichkeiten eingewandt: „Ironically, the argument that the European Union mainly owes its existence to individuals of persistent and fervent vision, who have been set on making it the central organ of a European federation, remains as one established explanation of the supranation’s incomplete existence, although neither political science nor history give that argument much credence“ (Milward 2007: 103).

Bei der historischen Einordnung der Entwicklung des EU-Systems stellt sich regelmäßig die Frage nach dem Ausgang jeweiliger Untersuchungen. Das Petium, den Prozess der Europäischen Integration nicht nur in der Nachkriegszeit beginnen zu lassen (Elvert 2006: 2), greift Bartolini mit einer Langzeitperspektive auf, die an mehreren Phasen der Herausbildung europäischer Staaten seit der Reformation ansetzt. Danach bildet „Integration, (...) a sixth powerful phase in the development of European system of states“ (Bartolini 2005: 366). Seine These ist deutlich: „EU institutions cannot substitute the national political institutions not because they are not democratic enough, but because they are not operating within closed boundaries“ (Bartolini 2005: 408). Seine Schlussfolgerung zeichnet ein grundlegendes Dilemma (für die Nationalstaaten): „the EU is both a source of problems, but also the only possible solution to them“ (Bartolini 2005: 412). Auch aus einer anders gelagerten Analyse wird gefolgert: die zentrale Frage für die Entwicklung Europas ist die „Zukunft der europäischen Nationalstaaten“ (Judt 2006: 929).

Bei der Diskussion um das ‚Wesen‘ der Union sollte man sich – wie viele Autoren anmerken – vom Modell des Nationalstaats lösen: „Europa ist kein Nationalstaat und wird auch keiner werden“ (Dehousse 2005: 186, Übersetzung des Autors; vgl. auch Judt 2006: 927). Vielmehr ist – so ein führender französischer Politikwissenschaftler – „die Einzigartigkeit dieser großen ‚Republik‘ herauszuarbeiten, die in einer immer stärker kosmopolitisch werdenden Welt das Verbindungsstück zwischen dem zum Überleben berufenen National-

staat und einem Netzwerk internationaler Organisationen bildet. Warum sollte sich die Republik nach der Entwicklung aus dem Stadtstaat heraus nicht auch auf der Ebene des europäischen Kontinents erstrecken?“ (Quermonne 2005: 144, Übersetzung des Autors).

### **Institutionelle Architektur**

Institutionen bleiben ein zentrales Analyseobjekt in der Integrationsforschung (Wiener 2006: 36; Wessels 2007). Argumentiert wird: „Analytically, no one can understand the European Union (...) without understanding the EU’s institutions“ (Peterson/Shackleton 2006: 331). Erschienen sind neue Auflagen von informativen und analytisch anregenden Standardwerken. Zu erwähnen sind insbesondere die Sammelbände und Monographien zu den „Institutionen der Union“ (Peterson/Shackleton 2006), zur „Europäischen Kommission“ (Spence/Edwards 2006) und zum „Ministerrat“ (Hayes-Renshaw/Wallace 2006a). Wesentliche Erkenntnisse sind:

Bei jeder Institution ist ein erheblicher Wandel in der jeweiligen Funktionenwahrnehmung festzustellen, zumeist in Richtung einer Ausdehnung und Differenzierung der Aufgaben und Strukturen. Die historisch angelegte „Pfadabhängigkeit“ (vgl. u.a. Peterson/Shackleton 2006: 342) – so bedeutsam sie sein mag – determiniert dabei nicht die Evolution der Organe.

Der Ausbau der institutionellen Architektur ist nicht abgeschlossen: „the rate of institutional innovation is still considerable“ (Majone 2006: 207). Besondere Aufmerksamkeit als eine Wachstumsbranche des institutionellen Ausbaus finden dabei europäische Agenturen (Majone 2006; Groenleer 2006).

Die Gestaltung der institutionellen Architektur ist durch Kompromisse geprägt, die die Komplexität erhöhen und damit automatisch den Ruf nach Vereinfachung und Transparenz auslösen (Dehousse/Magnette 2006: 17).

Analysen greifen gerne traditionelle Großtheorien auf und ergänzen sie durch spezifischere Ansätze – eine besondere Prominenz hat seit einigen Jahren der „principal-agent“-Ansatz gefunden (vgl. u.a. Peterson/Shackleton 2006: 343; Pollack 2007: 39-40).

Bewertungen greifen regelmäßig und immer wieder auf Standardfragen nach Legitimität von Herrschaft, demokratischem Defizit, Handlungsfähigkeit, Effizienz und Effektivität zurück. Die Ergebnisse derartiger Bewertungen zeigen eine erhebliche Bandbreite an Beurteilungen und Positionen.

Mit Blick auf die deutsche Ratspräsidentschaft im ersten Halbjahr 2007 fand das Amt des Präsidenten/Vorsitzes des Rats bzw. des Europäischen Rats besondere Aufmerksamkeit. Funktionen und Strukturen dieses im Vertrag zunächst nur knapp erwähnten Amtes sind auch zu zentralen Gestaltungsfragen bei Verhandlungen über Reformen der institutionellen Architektur geworden (Hayes-Renshaw/Wallace 2006b: 133-161; Tallberg 2004; Wessels/Schäfer 2007; Thomas/Wessels 2006)

### **Nach den Beitritten: Erweiterungslogik gegen Integrationslogik**

Im Scheinwerferlicht akademischer Analysen bleibt – neben Schritten zur Vertiefung durch Vertragsänderungen – die Erweiterung der Union durch Beitritte: „research on enlargement has developed into a major growth area in EU Studies“ (Schimmelfennig/Sedelmeier 2006: 115; vgl. auch Wiener 2006: 52-54).

Mit der Erweiterung auf 25/27 Mitglieder und dem Scheitern des Verfassungsvertrags ist eine Analyse beliebt, die eine durch institutionelle Reformen nicht lösbare Blockade bei

der weiteren Integrationskonstruktion konstatiert: „Die Institutionenordnung vermochte nicht mit dem Tempo der Erweiterung der EU mitzuhalten. Die Entscheidungsverfahren (...) werden sich in einer größeren, heterogeneren und konfliktreicheren Europäischen Union weiter verlangsamen. Auch der für die Kompromisse der EU kennzeichnende kleinste gemeinsame Nenner könnte noch kleiner werden. Effizienz- und damit Legitimationsverluste werden die Folge sein“ (Alber/Merkel 2006: 18).

Noch grundsätzlicher wird formuliert: „Die Erweiterung der Union um die zehn osteuropäischen Staaten verschärft die Legitimitätsproblematik erheblich und erodiert die Basis einer belastbaren gemeinsamen Identität (political community)“ (Grimm/Merkel 2006: 185). Mit dieser These wird eine Prognose verknüpft: „Weitere Vertiefungsschritte sind jedoch angesichts der Größe einer undurchschaubaren Union entweder unpopulär (...) oder infolge der Schwierigkeit der Konsensbildung unwahrscheinlich geworden“ (Alber/Merkel 2006: 19). Angesichts dieser Lageanalyse wird die regelmäßig propagierte institutionenzentrierte Strategie nicht als Ausweg gesehen: „Sowohl theoretische Einwände gegenüber den Möglichkeiten eines solchen „institutional engineering“ (...) als auch die Geschichte der gescheiterten und unzureichenden institutionellen Reformen (...) geben begründeten Anlass zur Skepsis gegenüber den Lösungsmöglichkeiten institutioneller Reformen“ (Alber/Merkel 2006: 19).

Noch nachhaltiger wird ein Zielkonflikt zwischen einer „Erweiterungslogik contra Integrationslogik“ gesehen (Delhey 2006: 327). Ein derartiges Dilemma zwischen Erweiterung und Vertiefung sieht Kocka durch den Erfolg des Integrationsprozesses ausgelöst und verstärkt: „Die EU, dieses welthistorisch einzigartige Experiment, ist so erfolgreich (gewesen), dass es sich mit einem drängenden Ansturm der Nachbarn konfrontiert sieht. (...) Der Erfolg macht die Grenzziehung schwierig. Der Verzicht auf Grenzziehung würde den Erfolg beenden“ (Kocka 2005: 286). Geteilt wird die Analyse: „Die Erweiterungsgeschichten der EU haben diese Vielfalt (an Gesellschaftssystemen, kulturellen Mustern und Mentalitäten) (...) verstärkt“ und damit die „Finalitätsoffenheit Europas“ unterstrichen (Schulz-Nieswandt 2007: 113).

### **Die EU-Konstruktion als Teil einer globalen machtpolitischen Logik**

Gehen viele der Studien von einer Innensicht der Integrationsprozesse aus, die häufig das EU-System quasi als „Insel“ im Weltgeschehen isoliert, so wecken Analysen ein besonderes Interesse, die die europäische Konstruktion als eine abhängige Variable vom Wandel globaler Strukturen zu erklären versuchen: „Die Geschichte Europas muss insgesamt welthistorisch eingebettet werden“ (Dülffer 2004: 4) bzw. „The statement that policy making in Brussels did not take place in an international vacuum may appear as truism (...) historical accounts also have to grasp the interconnections between Community decision, evolving national politics, and the changing international arena“ (Ludlow 2005: 133-134).

Zur Analyse der Lage Europas in der Welt wird der Begriff „Empire“ in mehreren Varianten eingebracht. Beck und Grande argumentieren für ihre Vision von einem „kosmopolitischen Europa“ (Beck/Grande 2004): „Empire kombiniert direkte und indirekte Formen der Herrschaftsausübung (...). Der entscheidende Unterschied zwischen einem modernen Staat und einem Empire ist, dass der Staat sein Sicherheits- und Wohlfahrtsproblem durch die Etablierung fester Grenzen zu lösen versucht, während das Empire sie durch die Variabilität der Grenzen, durch die Ausdehnung nach außen löst“ (Beck/Grande 2004: 89 und 91). Mit einer ähnlichen Stoßrichtung kontrastiert Zielonka das Modell der

EU als einen Staat im konventionellen Sinne, mit einem Gebilde, das Anleihen an mittelalterliche Strukturen nimmt: The EU „resembles more a medieval empire than a Westphalian superstate. The EU's borders are in constant flux and are soft rather than hard. (...) There is no single European centre of government to handle foreign affairs and security“ (Zielonka 2006: 162). Seine strategische Schlussfolgerung folgt dieser Analyse: „the neo-medieval setting is not per se ungovernable, but effective governance in a complex and differentiated environment requires different solutions than the ones successfully applied by Westphalian states. In other words, a plurilateral rather than hierarchical mode of governance seems better suited to the enlarged EU“ (Zielonka 2006: 179).

Aus seiner Analyse zur „Logik der Weltherrschaft“ betont Münkler: „der Zwang zum Zusammenhandeln der Europäer kommt von außen“ (Münkler 2005: 249). Nach dem Ende des Ost-West Gegensatzes ist „die imperiale Herausforderung Europas eine doppelte (...). Auf der einen Seite müssen die Europäer sich zu den übermächtigen USA ins Verhältnis setzen (...). (Sie) haben sich ihrer politischen Marginalisierung zu widersetzen. (...) Auf der anderen Seite müssen die Europäer sich aber auch um ihre instabile Peripherie im Osten und Südosten kümmern“ (Münkler 2005: 246-247).

Zu einer anderen Schlussfolgerung kommt Link bei seiner Analyse der „Selbstbehauptung Europas in der Welt“: „Die EU dürfte für lange Zeit keine Großmacht sein, der eine expansiv-imperiale Dynamik innewohnt. Einer imperialen Entwicklung steht das anti-imperiale Geschichts- und Politikbewusstsein der Europäer hemmend entgegen sowie die gegenwärtige Erfahrung, dass sich gerade die anti-imperiale Politik des „alten Europa“ vorteilhaft auswirkt“ (Link 2006: 78-79). Zu diskutieren wird insgesamt sein, ob die Verwendung des aus anderen Kontexten vor-„belasteten“ Begriffs „Empire“ nicht eine unnötige Hürde aufbaut, die die Arbeiten zum Verständnis dieses „Unikums“ (Judt 2006: 927) erschwert.

Für die nächsten Jahre sind mit den Entwicklungen zum „Reformvertrag“ neue Anstöße für die wissenschaftliche Debatte zu erwarten: „The „pull factor from the EU“ (vgl. Rosamond 2007: 21; Wessels 2006: 204) wird sich erneut nachhaltig auf Studien zu Europa auswirken.

## Weiterführende Literatur

- Alber, Jens/Merkel, Wolfgang (2006): Einleitung: Das Ende der Vertiefung?, in: Alber, Jens/Merkel, Wolfgang (Hrsg.): Europas Osterweiterung: Das Ende der Vertiefung?, Berlin, S. 13- 31.
- Bartolini, Stefano (2005): *Restructuring Europe*, Oxford/New York.
- Beck, Ulrich/Grande, Edgar (2004): *Das kosmopolitische Europa. Gesellschaft und Politik in der Zweiten Moderne*, Frankfurt am Main.
- Bertelsmann Forschungsgruppe Politik (2007): Bilanz der deutschen EU-Ratspräsidentschaft. Analyse und Bewertung des Centrums für angewandte Politikforschung (C·A·P), C·A·P-Analyse 6/2007.
- Bitsch, Marie-Thérèse/Loth, Wilfried (2005): Introduction, in: Loth, Wilfried (Hrsg.): *La Gouvernance supranationale dans la construction européenne*, Brüssel, S. 1-9.
- Börzel, Tanja A. (2005): Europäische Integrationstheorie – nicht obsolet, aber reformbedürftig, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 2/2005, S. 345-352.
- Checkel, Jeffrey T. (2007): Constructivism and EU Politics, in: Jørgensen, Knud Erik/Pollack, Mark A./Rosamond, Ben (Hrsg.): *Handbook of European Union Politics*, London u.a., S. 57-76.
- Cini, Michelle/Bourne, Angela (Hrsg.) (2006): *European Union Studies*, Houndmills/New York.



- Dauderstädt, Michael/Lippert, Barbara/Maurer, Andreas (2006): Die deutsche EU-Ratspräsidentschaft 2007: Hohe Erwartungen bei engen Spielräumen, Internationale Politikanalyse, Friedrich-Ebert-Stiftung, Bonn.
- Dehousse, Renaud (2005): *La Fin de l'Europe*, Paris.
- Dehousse, Renaud/Magnette, Paul (2006): Institutional Change in the EU, in: Peterson, John/Shackleton, Michael (Hrsg.): *The Institutions of the European Union*, 2. Aufl., Oxford/New York, S. 17-34.
- Delhey, Jan (2006): Erweiterung contra Integration? Zum Verhältnis von territorialer Expansion und innerer Integration der Europäischen Union, in: Alber, Jens/Merkel, Wolfgang (Hrsg.): *Europas Osterweiterung: Das Ende der Vertiefung?*, Berlin, S. 309-332.
- Deutsche Ratspräsidentschaft (2007): Berliner Erklärung, abrufbar unter: [http://www.eu2007.de/de/News/download\\_docs/Maerz/0324-RAA/German.pdf](http://www.eu2007.de/de/News/download_docs/Maerz/0324-RAA/German.pdf).
- Deutsche Vereinigung für politische Wissenschaft (DVPW) (Hrsg.) (2005): Europäische Integrations-theorie – wieder obsolet?, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen* 02/2005, S. 337-382.
- Dülffer, Jost (Hrsg.) (2004): *Europa im Ost-West-Konflikt 1945-1991*, Oldenburg Grundriss der Geschichte, Band 18, München.
- Elvert, Jürgen (Hrsg.) (2006): *Die europäische Integration*, Darmstadt.
- Elvert, Jürgen (2007a): Verfassungsideen und Verfassungsdebatten im europäischen Integrationsprozess, in: *Sozialer Fortschritt* 5/2007, S. 142-147.
- Elvert, Jürgen (2007b): Weichenstellungen für die Römischen Verträge – Akteure und Überlegungen der Bundesregierung 1955, in: *integration* 3/07, S. 302-312.
- Eilstrup-Sangiovanni (2006): *Debates on European Integration. A Reader*, Houndmills/New York.
- Faber, Anne/Wessels, Wolfgang (2006): *Wider Europe, Deeper Integration? Constructing Europe Network*, Background Paper, EU-CONSENT Network of Excellence, abrufbar unter: <http://www.eu-consent.net/content.asp?contentid=740>.
- Faber, Anne/Wessels, Wolfgang (2005): Die Verfassungskrise der EU als Krise „der“ Integrationstheorie? Plädoyer für eine Neufokussierung der theoretischen Debatte, in: *Zeitschrift für Internationale Beziehungen*, 2/2005, S. 353-359.
- Favell, Adrian (2007): The Sociology of EU Politics, in: Jørgensen, Knud Erik/Pollack, Mark A./Rosamond, Ben (Hrsg.): *Handbook of European Union Politics*, London u.a., S. 122-128.
- Gillespie, Paul/Laffan, Brigid (2006): European identity. Theory and Empirics, in: Cini, Michele/Bourne, Angela (Hrsg.): *European Union Studies*, Houndmills/New York, S. 131-150.
- Göler, Daniel/Jopp, Mathias (2007): Kann Europa gelingen? Vorhaben und Chancen der deutschen Ratspräsidentschaft, in: *integration* 1/07, S. 3-24.
- Grimm, Sonja/Merkel, Wolfgang (2006): Die Grenzen der EU: Erweiterung, Vertiefung und Demokratie, in: Alber, Jens/Merkel, Wolfgang (Hrsg.): *Europas Osterweiterung: Das Ende der Vertiefung?*, Berlin, S. 183-206.
- Groenleer, Martijn (2006): The European Commission and Agencies, in: Spence, David/Edwards, Geoffrey (Hrsg.): *The European Commission*, 3. Aufl., London, S. 156-172.
- Haas, Ernst B. (1975): *The Obsolescence of Regional Integration Theory*, Berkeley.
- Hayes-Renshaw, Fiona/Wallace, Helen (2006a) (Hrsg.): *The Council of Ministers*, 2. Aufl., Houndmills.
- Hayes-Renshaw, Fiona/Wallace, Helen (2006b): The Presidency, in: Hayes-Renshaw, Fiona/Wallace, Helene (Hrsg.): *The Council of Ministers*, 2. Aufl., Houndmills, S. 133-161.
- Hix, Simon (2007): The European Union as a Polity (I), in: Jørgensen, Knud Erik/Pollack, Mark A./Rosamond, Ben (Hrsg.): *Handbook of European Union Politics*, London u.a., S. 141-158.
- Hobe, Stefan (2007): Quo vadis Europäische Verfassung? Zwischen Vertrag und Verfassung – wie verfasst ist Europa? Eine rechtswissenschaftliche Betrachtung, in: *Sozialer Fortschritt* 5/2007, S. 116-121.

- Immerfall, Stefan (2006): Europa – politisches Einigungswerk und gesellschaftliche Entwicklung. Eine Einführung, Wiesbaden.
- Jachtenfuchs, Markus (2007): The European Union as a Polity (II), in: Jørgensen, Knud Erik/Pollack, Mark A./Rosamond, Ben (Hrsg.): Handbook of European Union Politics, London u.a., S. 159-173.
- Jørgensen, Knud Erik/Pollack, Mark A./Rosamond, Ben (Hrsg.) (2007): Handbook of European Union Politics, London u.a.
- Judt, Tony (2006): Die Geschichte Europas seit dem Zweiten Weltkrieg, Bonn.
- Kaiser, Wolfram (2006): From state to society? The historiography of European integration, in: Cini, Michelle/Bourne, Angela (Hrsg.): European Union Studies, Houndmills/New York, S. 190-208.
- Kelemann, Daniel R./Nicolaidis, Kalypso (2007): Bringing Federalism Back In, in: Jørgensen, Knud Erik/Pollack, Mark A./Rosamond, Ben (Hrsg.): Handbook of European Union Politics, London u.a., S. 301-316.
- Kocka, Jürgen (2005): Die Grenzen Europas. Ein Essay aus historischer Perspektive, in: Schuppert, Gunnar Folke/Pernice, Ingolf/Halter, Ulrich (Hrsg.): Europawissenschaft, Baden-Baden, S. 275-287.
- Kohler-Koch, Beate/Rittberger, Berthold (Hrsg.) (2007): Debating the Democratic Legitimacy of the European Union, Lanham.
- Kohler-Koch, Beate/Rittberger, Berthold (2006): Review article: The „Governance Turn“ in EU Studies, in: Journal of Common Market Studies 44 (Annual Review), S. 27-49.
- Küsters, Hanns Jürgen (2007): Die integrationspolitischen Wirkungen der Römischen Verträge – Eine Bilanz nach 50 Jahren, in: integration 3/07, S. 320-332.
- Laffan, Brigid/Sudbury, Imogen (2006): Zur Ratifizierungskrise des Verfassungsvertrags – drei politikwissenschaftliche Lesarten und ihre Kritik, in: integration 4/06, S. 271-286.
- Link, Werner (2006): Auf dem Weg zu einem neuen Europa. Herausforderungen und Antworten, Schriftenreihe der ASKO Europa-Stiftung „Denkart Europa“, Schriften zur europäischen Politik, Wirtschaft und Kultur, Bd. 1, Baden-Baden.
- Loth, Wilfried (2007a): Der Weg nach Rom – Entstehung und Bedeutung der Römischen Verträge, in: integration 1/07, S. 36-43.
- Loth, Wilfried (2007b): Guy Mollet und die Entstehung der Römischen Verträge 1956/1957, in: integration 3/07, S. 313-319.
- Loth, Wilfried (Hrsg.) (2005): La gouvernance supranationale dans la construction européenne, Brüssel.
- Ludlow, N. Piers (2005): Decision-making in the 1960s EC – three case studies, in: Loth, Wilfried (Hrsg.): La gouvernance supranationale dans la construction européenne, Brüssel.
- Majone, Giandomenico (2006): Managing Europeanization: The European Agencies, in: Peterson, John/Shackleton, Michael (Hrsg.): The Institutions of the European Union, 2. Aufl., Oxford/New York, S. 190-209.
- Manners, Ian (2007): Another Europe is Possible: Critical Perspectives on European Union Politics, in: Jørgensen, Knud Erik/Pollack, Mark A./Rosamond, Ben (Hrsg.): Handbook of European Union Politics, London u.a., S. 77-95.
- Maurer, Andreas (2007): Vom Verfassungs- zum Reformvertrag, Diskussionspapier der FG 1, 2007/08, Stiftung für Wissenschaft und Politik, Berlin.
- Maurer, Andreas/Schwarzer, Daniela (2007): The German Presidency and the EU's Constitutional Malaise, in: The International Spectator, Vol. 42, No. 1, S. 63-79.
- Miles, Lee (2005): Fusing with Europe? Sweden in the European Union, Aldershot.
- Milward, Alan S. (2007): History, Political Science and European Integration, in: Jørgensen, Knud Erik/Pollack, Mark A./Rosamond, Ben (Hrsg.): Handbook of European Union Politics, London u.a., S. 99-103.
- Moravcsik, Andrew (2006): What can we learn from the Collapse of the European Constitutional Project?, in: Politische Vierteljahresschrift, 47. Jg., Heft 2, S. 219-241.

- Münkler, Herfried (2005): Imperien. Die Logik der Weltherrschaft – vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten, Berlin.
- Olsen, Johan P. (2005): The political organization of Europe: Differentiation and unification, ARENA Working Paper No. 23, abrufbar unter: [http://www.arena.uio.no/publications/working-papers2005/papers/wp05\\_23.pdf](http://www.arena.uio.no/publications/working-papers2005/papers/wp05_23.pdf) (letzter Zugriff: 10.09.2007).
- Peterson, John/Shackleton, Michael (2006) (Hrsg.): The Institutions of the European Union, 2. Aufl., Oxford/New York.
- Pollak, Mark A. (2007): Rational Choice and EU Politics, in: Jørgensen, Knud Erik/Pollack, Mark A./Rosamond, Ben (Hrsg.): Handbook of European Union Politics, London u.a., S. 31-55.
- Pollack, Johannes/Slominski, Peter (2006) (Hrsg.): Das politische System der EU, Wien.
- Quermonne, Jean-Louis (2005): Le système politique de l'Union Européenne, 6. Aufl., Paris.
- Rosamond, Ben (2007): The Political Sciences of European Integration: Disciplinary History and EU Studies, in: Jørgensen, Knud Erik/Pollack, Mark A./Rosamond, Ben (Hrsg.): Handbook of European Union Politics, London u.a., S. 7-30.
- Santer, Jacques (2006): 25 Jahre europäische Integration im Rückblick, in: *integration* 4/06, S. 303-314.
- Schäfer, Verena/Wessels, Wolfgang (2007): (Aus-)Wege aus der „Verfassungsfalle“ – Strategien und Szenarien, in: *Sozialer Fortschritt* 5/2007, S. 135-142.
- Schimmelfennig, Frank/Sedelmeier, Ulrich (2006): The study of EU enlargement: Theoretical approaches and empirical findings, in: Cini, Michelle/Bourne, Angela (Hrsg.): European Union Studies, Houndmills/New York, S. 96-116.
- Schulz-Nieswandt (2007): Der Vertrag über eine Europäische Verfassung, in: *Sozialer Fortschritt* 5/2007, S. 113-116.
- Spence, David/Edwards, Geoffrey (Hrsg.) (2006): The European Commission, 3. Aufl., London.
- Tallberg, Jonas (2004): The Power of the Presidency: Brokerage, Efficiency and Distribution in EU Negotiations, in: *Journal of Common Market Studies*, Vol 42, Nr. 5, S. 999-1022.
- Thomas, Anja/Wessels, Wolfgang (2006): Zur deutschen Ratspräsidentschaft: integrationspolitische Steuerungsfunktion oder Diener vieler (nationaler) Herren?, in: *Zeitschrift für Staats- und Europa-wissenschaften*, 4/2006, S. 576-592.
- Wallace, Helen/Wallace, William (2007): Overview: The European Union, Politics and Policy-Making, in: Jørgensen, Knud Erik/Pollack, Mark A./Rosamond, Ben (Hrsg.): Handbook of European Union Politics, London u.a., S. 339-358.
- Weidenfeld, Werner/Wessels, Wolfgang (Hrsg.) (2007): Europa von A bis Z. Taschenbuch der Europäischen Integration, 10. Aufl., Baden-Baden.
- Wessels, Wolfgang (2007): Das politische System der Europäischen Union, Wiesbaden.
- Wessels, Wolfgang/Schäfer, Verena (2007): Die (deutsche) Präsidentschaft des Rats, in: Weidenfeld, Werner/Wessels, Wolfgang (Hrsg.): Europa von A bis Z. Taschenbuch der europäischen Integration, 10. Aufl., Baden-Baden, S. IX-XVI.
- Wiener, Antje (2006): Constructivism and sociological Institutionalism, in: Cini, Michelle/Bourne, Angela (Hrsg.): European Union Studies, Houndmills/New York, S. 35-55.
- Wiener, Antje/Diez, Thomas (2004): Introducing the Mosaic of Integration Theory, in: Wiener, Antje/Diez, Thomas (Hrsg.): Theories of European Integration: Past, Present and Future, Oxford 2004, S. 1-21.
- Zamirirad, Azadeh (2007) (Hrsg.): WeltTrends-Papiere 2 – Die deutsche EU-Ratspräsidentschaft 2007 – Ende der Verfassungskrise?, Potsdam.
- Zielonka, Jan (2006): Europe as Empire. The Nature of the Enlarged European Union, Oxford/New York.



## **2. Die Institutionen der Europäischen Union**

